

### Wie bringen die Leute die Pilze?

Es kommt vor, daß jemand nur wenige Arten mitbringt, sogar säuberlich in Papier eingewickelt, und daß dieser Besucher Zettel und Bleistift hat, um die Pilznamen aufzuschreiben und sie zu Hause im Pilzbuch aufzusuchen. In diesem Falle tut man gut, auch den botanischen Namen zu sagen, weil die deutschen Pilznamen in den verschiedenen Pilzbüchern verschieden sind. Solche Besucher sind löbliche Ausnahmen. — Andere bringen im Auto große Schachteln oder Kistchen mit Pilzen angefüllt, darunter meist auch zu alte, madige und faulende. Wieder andere bringen die Pilze in Plastikbeuteln, oft bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht. Oder es wird gar ein Rucksack ausgeleert und ein Turm aufgehäuft mit Trümmern von zerbrechlichen Täublingen und Milchlingen und anderen großen und winzigen Arten, so daß zuerst sortiert und ausgeschieden werden muß. — Obwohl in der Zeitung dann und wann bekannt gemacht wird, daß in die Pilzberatung Pilze, die der Finder nicht oder nur unsicher kennt, ganz und nicht abgeschnitten gebracht werden dürfen, schneiden dennoch viele alle Pilze am Grunde ab, weil sie glauben, man dürfe die Pilze nicht „mit der Wurzel“ ausreißen.

Zu alledem ist zu sagen:

1. Man muß den Leuten klar machen, daß die Pilzberatungsstelle nicht bloß eine Kontrollstelle ist, die nur angibt, was eßbar ist, sondern sie will in erster Linie eine Lehrstelle sein, die die Pilzkenntnis verbreiten hilft. Ein Pilz kann nur erklärt und sicher kennen gelernt werden, wenn nicht wichtige Erkennungsmerkmale im Boden zurückbleiben. Wie soll — um nur einige Beispiele zu nennen — der Rotfußröhrling kennen gelernt werden, wenn der rote Stiel abgeschnitten ist? Ähnliches gilt für den Lilastieligen Ritterling. Wie sollen die gefährlichen Knollenblätterpilze und der Pantherpilz erklärt werden, wenn die Knolle mit ihrer Hülle fehlt? Wenn ein Pilz sorgfältig mit dem Finger gehoben oder abgedreht wird, so leidet die unterirdische Pilzpflanze, das sog. Mycel, keinen Schaden.

2. Den Vielbringern ist zu raten, nicht direkt aus dem Wald in die Pilzberatung zu kommen, sondern zu Hause zuerst zu sortieren, alte, madige und faule Pilze auszuscheiden und von jeder Sorte nur wenige zu bringen.

3. Pilze sollen nur in festen Behältern wie Schachteln oder Körbchen gebracht werden, am besten die einzelnen Arten in Papier eingewickelt.

Wenn auch die Pilzberatung manche Enttäuschung und manchen Ärger mit sich bringt, so muß man der oft erstaunlichen Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit gegenüber gütige Nachsicht üben, und man soll sich seine Arbeit nicht verdrießen lassen. Wenn man die Besucher über ihre Fehler freundlich aufklärt, so werden sie meist die Ermahnungen auch befolgen. Die meisten Besucher zeigen sich recht dankbar und fragen nach der Schuldigkeit. Wenn dann gesagt wird, daß die Pilzberatung unentgeltlich sei, dann sind sie erstaunt, daß es so etwas noch gebe in der heutigen Zeit des Materialismus und der Sucht nach Gelderwerb. Die beste Entlohnung des Pilzberaters ist der Dank der Besucher und das Bewußtsein, im Dienste der Allgemeinheit seinen Mitmenschen etwas Gutes getan und manchen vor Vergiftung und Krankheit bewahrt zu haben.

H. Spaeth

### Geschichte und Biographie

#### Oberreallehrer i. R. Hans Spaeth 80 Jahre

Am 24. März 1964 vollendete Oberreallehrer i. R. Hans Spaeth in Aalen (Württ.) sein 80. Lebensjahr. Der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde und seine zahlreichen Freunde übermitteln ihm zu diesem seltenen Ehrentage ihre herzlichsten Glückwünsche und hoffen, daß es ihm noch manches Jahr hindurch vergönnt sei, bei der Verbreitung von gediegenem pilzkundlichen Wissen mitzuwirken.

Im August 1951 fand die erste Hauptversammlung der D.G.f.P. nach dem Kriege in Aalen statt. Wer daran teilgenommen hat, der wird sich immer wieder gern erinnern, mit welcher außerordentlichen Sorgfalt sie in jener schwierigen Zeit bis ins einzelne vorbereitet war und mit welcher Liebenswürdigkeit auch mancher persönliche Wunsch der Gäste berücksichtigt wurde. Der örtliche Organisator dieser besonders gelungenen Tagung war Hans Spaeth.

Vor fünfzig Jahren (1914) hatte er begonnen, sich mit den Pilzen zu beschäftigen. Nachhaltige Anregungen erhielt er bei einem Lehrgang im Dienste der Volksernährung im Kriege, den der in Württemberg auf dem Gebiet der Pilzkunde damals führende Stuttgarter Oberlehrer Obermeyer in Ulm veranstaltete. Dessen volkstümliche Pilzbändchen lieferten die Grundlage für spätere erfolgreiche Weiterarbeit. Mancherlei wertvolle Förderung erbrachte auch der Briefwechsel mit Eugen Gramberg und Julius Schäffer. Von entscheidender Bedeutung für die pilzkundliche Weiterarbeit aber wurde die Begegnung mit Dr. Haas im Jahre 1935.

Seit 1940 leitet Hans Spaeth die Pilzauskunftstelle in Aalen, seit 1941 auch die Marktkontrolle. Außerdem veranstaltete er alljährlich mykologische Lehrwanderungen nicht nur in Aalen, sondern auch in vielen anderen Orten der Umgegend (Ellwangen, Königsbronn, Unterkochen, Ebnath u. a.) und organisierte kleinere, besonders wertvolle Treffen süddeutscher Pilzkenner, wie z. B. in Neresheim 1954. Vielseitige Anregungen geben pilzkundliche Aufsätze, die er in den Tageszeitungen seines Wirkungskreises und den Schriften der heimatkundlichen Verbände (Schwäbischer Albverein, Heimatvereine von Aalen und von Ellwangen) sowie in der Z. f. P. und der Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde veröffentlicht hat. Nicht vergessen soll hier die wertvolle Hilfe sein, die er durch die Übersendung seltener Funde so manchem Spezialisten geleistet hat. Außerdem hat er als ausgezeichneter Künstler annähernd 500 naturgetreue Aquarelle wenig verbreiteter Pilze geschaffen; sie werden dazu beitragen, daß manches von dieser selbstlosen Lebensarbeit der Nachwelt erhalten bleibt.

Es ist gewiß nicht jedermanns Sache, unter persönlichen Opfern an Zeit, Arbeit und Geld uneigennützig zum Besten anderer tätig zu sein. Hans Spaeth hat nun ein halbes Jahrhundert im Dienst der Pilzkunde gestanden und hat vielen geholfen. Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde möchte ihm auch an dieser Stelle für seine Treue herzlichst danken.

Nff

### Dr. Dr. h. c. Theodor Ulrich †

Am 14. April 1964 ist kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres im Städtischen Krankenhaus in Schwäbisch Gmünd an den Folgen eines Schlaganfalls Dr. Dr. h. c. Theodor Ulrich gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die sich in der früheren Heimat im Sudetenland und später in Schwäbisch Gmünd große Verdienste erworben hat. Während seiner Gmünder Zeit hat er sich als „Pilzdoktor“ einen Namen gemacht.

Theodor Ulrich erblickte am 25. Mai 1877 in Wien das Licht der Welt. Nach Ablegung des Abiturs und einem zweijährigen Apothekerpraktikum bezog er die Alma mater Rudolphina in Wien, wo er im Jahre 1900 als Magister pharmaciae sein Apothekerstudium beendete. 1904 promovierte er zum Dr. phil. Anschließend leitete er die väterliche Realapotheke „Zum schwarzen Adler“ in Gablonz. Zu dieser Zeit wählte ihn die deutsche Apothekerschaft des Jungbunzlauer Kreises in Nordböhmen zum Gremialvorsteher. Kurz darauf wurde er von der medizinischen Fakultät der deutschen Karlsuniversität in Prag zum Gastexaminator bei den pharmazeutischen Rigorosen bestellt, ein Amt, das er bis zum Jahre 1940 innehatte.

Schon während seiner Gablonzer Berufszeit betrieb Dr. Ulrich das Spezialstudium der Pilzkunde. Seit 1940 stand er mit führenden Mykologen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in engem Kontakt.